

Grußwort zum "Tag der Kulturpflanze", Samstag, 11. Oktober 2003, Hamm

Bärbel Höhn

Ministerin für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft
und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich begrüße Sie ganz herzlich zum 6. Tag der Kulturpflanze und zum Markt der Vielfalt. Der Tag der Kulturpflanze wird nun insgesamt schon zum sechsten Mal und zum ersten Mal in Nordrhein-Westfalen durchgeführt. Und das zu recht, ist die Kartoffel, die heute im Mittelpunkt steht, doch eine der wichtigsten landwirtschaftlichen Kulturen in unserem Land.

Die biologische Vielfalt der Nutzpflanzen, um die es heute in erster Linie geht, ist eine der wichtigsten Grundlagen unseres Lebens und vor allem unserer Zukunft. Hierzu gehört sowohl die Vielfalt der angebauten und nutzbaren Arten als auch die heutzutage für Verbraucherinnen und Verbraucher oft kaum noch sichtbare Vielfalt innerhalb der Arten oder genetische Vielfalt der Sorten.

Die Kartoffel, die vom Verein zur Erhaltung der Nutzpflanzenvielfalt zum Gemüse des Jahres gewählt wurde, zeigt sehr eindrucksvoll die Vielfalt der Formen, Farben, des Geschmacks und der Kocheigenschaften. Davon kann man sich hier und heute sehr anschaulich überzeugen. Derzeit gibt es etwa 150 verschiedene Kartoffelsorten, die für den Anbau in Deutschland zugelassen sind, dazu kommen noch etwa 60 Sorten, die aus anderen Ländern eingeführt und hier verkauft werden dürfen. Die Arbeit des Vereins zur Erhaltung der Nutzpflanzenvielfalt und vor allem Ihr Engagement, Frau Dr. Lorey, zeigen jedoch, dass vor allem alte Sorten, die nicht mehr in den amtlichen Sortenlisten geführt werden oder Landsorten, die nie in einer solchen Liste gemeldet waren, ein enormes Potenzial an innerartlicher Vielfalt bieten. Ohne Ihre Arbeit drohen jedoch viele alte Sorten und Kulturpflanzen, die noch in Hausgärten oder einigen landwirtschaftlichen oder gärtnerischen Betrieben vorhanden sind, aber auch das Wissen um deren Anbau und Verwendung, endgültig zu verschwinden.

Diese Aktivitäten begrüße ich sehr, sie alleine reichen aber nicht aus. Erhaltung der Arten- und Sortenvielfalt ist auch ein öffentliches An-

liegen und eine öffentliche Aufgabe. Diesem drohenden Verlust wird daher auf internationaler, nationaler und regionaler Ebene in verschiedenster Weise entgegengetreten.

Der Erhalt der genetischen Vielfalt und ihre nachhaltige Nutzung ist vor allem nach dem Umweltgipfel von Rio im Jahr 1992 ein Schwerpunkt der internationalen Bemühungen zum Erhalt unserer Lebensgrundlagen. Dort wurde das Übereinkommen über die Biologische Vielfalt (Convention on Biological Diversity) verabschiedet. Die Unterzeichnerstaaten, darunter auch Deutschland, haben sich darin zur Erhaltung und nachhaltigen Nutzung der in ihrem Hoheitsgebiet vorhandenen biologischen Vielfalt verpflichtet. Durch die nachhaltige Nutzung soll ein Beitrag zur Erhaltung der Vielfalt gewährleistet werden.

Mit dem im Jahr 2001 durch die FAO Konferenz verabschiedeten Internationalen Vertrag über pflanzengenetische Ressourcen, der in diesem Jahr auch von Deutschland ratifiziert wurde, wurde ein internationaler Rahmen für die Erhaltung und Nutzung genetischer Ressourcen geschaffen. Hierbei geht es vor allem um die Rechte der Bauern und ein System für den Zugang zu genetischen Ressourcen und einen gerechten Vorteilsausgleich bei deren Nutzung.

Darüber hinaus hat die FAO 1996 in Leipzig einen globalen Aktionsplan zur Erhaltung und nachhaltigen Nutzung pflanzengenetischer Ressourcen für Ernährung und Landwirtschaft beschlossen. Die dort formulierten Maßnahmenvorschläge sind auf Grundlage nationaler Programme umzusetzen.

Die genannten Abkommen und Verträge zeigen die internationale Bedeutung der Erhaltung der biologischen Vielfalt. Sie beinhalten aber auch nationale Verpflichtungen zur Umsetzung in Deutschland.

Im vergangenen Jahr wurde aus dieser Verpflichtung heraus das Nationale Fachprogramm zur Erhaltung und nachhaltigen Nutzung pflanzengenetischer Ressourcen landwirtschaftlicher und gartenbaulicher Kulturpflanzen durch



das BMVEL und eine Arbeitsgruppe unter maßgeblicher Beteiligung der Länder erarbeitet. Hierin werden Maßnahmen zur Erhaltung der genetischen Ressourcen "in situ", das heißt am natürlichen Wuchsort, auf landwirtschaftlichen oder gartenbaulichen Betrieben oder auch in privaten Gärten einerseits und "ex situ", das heißt in Genbanken und Sammlungen vorgeschlagen. Es wird der gegenwärtige Stand dargestellt und der Handlungsbedarf aufgezeigt.

Ich habe Ihnen den internationalen und nationalen Rahmen bei der Erhaltung pflanzengenetischer Ressourcen dargestellt, jetzt möchte ich jedoch dazu kommen, was wir hier in Nordrhein-Westfalen ganz konkret für den Erhalt pflanzengenetischer Ressourcen tun.

Schon 1999 wollten wir die von der EU erstmals angebotene Möglichkeit, den Anbau bedrohter pflanzengenetischer Ressourcen zu fördern, im Rahmen der sogenannten Verordnung "Ländlicher Raum" aufgreifen und eine entsprechende Förderung für interessierte Betriebe anbieten. Es zeigte sich jedoch, dass die notwendigen fachlichen Voraussetzungen für eine breit angelegte Förderung noch fehlten. Es mussten zunächst Fragen wie die Kriterien der Förderfähigkeit bestimmter Pflanzenarten und –sorten, die Saatgutbeschaffung und Verfügbarkeit oder die Höhe einer möglichen Förderung geklärt werden. Seit dem 1. November 2000 wird daher in Nordrhein-Westfalen ein Modellprojekt zum Erhalt pflanzengenetischer Ressourcen "on farm" durch das MUNLV unter Einsatz auch von EU-Mitteln gefördert. Bislang wurden insgesamt 300.000 EUR zur Verfügung gestellt; die Hälfte davon aus EU-Mitteln. Folgende Punkte standen zunächst im Vordergrund:

- Erarbeitung von Kriterien für förderungswürdige pflanzengenetische Ressourcen,
- Auflistung von prioritären Arten/Sorten in NRW, die als pflanzengenetische Ressourcen Anbauwürdigkeit ‚on farm‘ besitzen,
- Sammeln von Erfahrungen im praktischen Anbau auf landwirtschaftlichen Betrieben zur konkreten Ausgestaltung einer Förderrichtlinie; sowohl auf Betrieben, die bereits langjährige Erfahrungen mit dem Anbau potenzieller pflanzengenetischer Ressourcen (Hofsorten, Nachbau von Landsorten etc.) besitzen als auch auf neu interessierten Betrieben als Demonstrationsanbau,

- Koordination und Zusammenführung vorhandener Informationen, Erfahrungen und Kenntnisse bei privaten Initiativen, Pflanzenzüchtern, wissenschaftlichen Institutionen, landwirtschaftlichen Praxisbetrieben und potenziellen Vermarktern/Verarbeitern sowie
- Öffentlichkeitsarbeit und Information zum Anbau pflanzengenetischer Ressourcen.

Die Ergebnisse und Erfahrungen des zunächst zweijährigen Projektes zeigten jedoch, dass der Ansatz einer reinen Flächenförderung für den on-farm Erhalt von pflanzengenetischen Ressourcen zu kurz greift. Als problematisch für eine Flächenförderung erwiesen sich vor allem:

- die Bereitstellung und Erhaltung von Saatgut,
- die Evaluierung geeigneter Arten und Sorten sowie
- die Sammlung und Weitergabe von Anbauerfahrungen.

Im Rahmen des Modellvorhabens sollen diese Punkte durch interessierte "Leitbetriebe" unter Betreuung eines bei der Landwirtschaftskammer angestellten Projektleiters weiter bearbeitet werden. Dazu ist das Modellvorhaben zunächst bis 2004 verlängert worden. Das Projekt hat in Fachkreisen eine hohe Bedeutung und Anerkennung.

Mittel- bis langfristig sollen auf den Leitbetrieben kleine Saatgutmengen vermehrt und erhalten werden, eine fachgerechte Aufbereitung von Saatgut erfolgen und Erfahrungen im praktischen Anbau dokumentiert werden. Auf dieser Basis soll dann auch ein breiter angelegtes Förderprogramm für den Anbau pflanzengenetischer Ressourcen angeboten werden. Das durch die Vermehrungsbetriebe verfügbar gemachte Saatgut kann dann als Material zur züchterischen Weiterentwicklung auf interessierten Betrieben und als Rohstoff für bestimmte Nischenprodukte angebaut werden.

Ich bin zuversichtlich, dass es uns auf diese Weise gelingt, zumindest für einige Nischenprodukte bei interessierten landwirtschaftlichen und gartenbaulichen Betrieben den Anbau und die nachhaltige Nutzung pflanzengenetischer Ressourcen zu fördern und die Vielfalt der angebauten Kulturpflanzen langfristig zu erhöhen. Es gibt bereits vielversprechende Ansätze zum Beispiel bei alten Gerstensorten zur Herstellung sortenreiner Biere, Brot aus alten Rog-



gensorten oder die Steigerung der Vielfalt bei Tomaten und Kartoffeln.

Vor allem soll das Projekt aber auch dazu dienen, das bisher wichtigste Standbein bei der Erhaltung alter Nutzpflanzen, nämlich die vielfältigen Initiativen engagierter Bürgerinnen und Bürger wie beispielsweise den Verein zur Erhaltung der Nutzpflanzenvielfalt zu unterstützen und bei der Koordinierung der Aktivitäten zu helfen.

Veranstaltungen wie der heutige Tag der Kulturpflanze zeigt auch den Verbraucherinnen und Verbrauchern die Vielfalt unserer Nutzpflanzen, die sie fühlen, sehen und vor allem schmecken können.

In diesem Sinne wünsche ich der heutigen und morgigen Veranstaltung viel Erfolg.

Was tun gegen Abbauerscheinungen bei Kartoffeln?

Heidi Lorey

Da die Kartoffel 2003 "Gemüse des Jahres" war, habe ich von vielen Sammlern Sorten erbeten, um sie selbst auf meinem Feld anzubauen. Einige Sorten kannte ich nur aus der Samenliste und mündlichen Beschreibungen. Meine eigenen Sorten führe ich teilweise auch schon seit 10 Jahren durch Nachbau weiter, da die Sorten aus der Genbank stammen oder ich sie aus Urlauben mitgebracht habe. Bei nicht mehr angemeldeten Sorten und Landsorten, die nie in einer Sortenliste angemeldet waren, gibt es kein anerkanntes Pflanzgut zu kaufen, und wir sind als Liebhaber darauf angewiesen, unsere "Saatknollen" aus eigenem Anbau zurückzulegen.

Bei Sichtungen im Sommer fiel mir auf, dass viele Sorten starke Virussymptome am Laub aufwiesen bzw. fast nicht mehr lebensfähig waren, da die schwachen Triebe nur bis zu 20 cm hoch wurden und kaum den Sommer überdauerten. Aus diesem Grunde möchte ich alle Kartoffelsammler darauf aufmerksam machen, wie sie ihre Bestände länger gesund halten können. Ganz lässt sich ein Virusbefall nicht vermeiden.

- Nach dem Auflaufen und der Bildung der ersten Blätter den Bestand häufiger durchsehen, sortenweise die einzelnen Pflanzen begutachten,
- Sind bei einzelnen Pflanzen die Fiederblätter klein, stark zusammengerollt, spröde, mit schwarzen Strichen versehen oder gelbgrün mosaikartig gefleckt, sind dies Zeichen für Virose: Diese Pflanzen sofort aushacken und vom Feld entfernen, kranke Pflanzen auch nicht am Rand des Feldes liegen lassen.

- Auch wenn dadurch nur wenige gute Pflanzen einer Sorte übrig bleiben, sollte man sich zu diesen Maßnahmen durchringen, kranke Pflanzen im Bestand führen nur zur weiteren Verbreitung der Viruskrankheiten. Die verbleibenden Stauden kann man durch Kopfstecklinge vermehren, eine Staude kann 4-5 Stecklinge liefern, diese werden im Blumentopf im Gewächshaus oder auf der Fensterbank zur Bewurzelung gebracht, dann wieder ausgepflanzt.
- Die Stauden sind auf Blattlausbefall zu kontrollieren, da die Blattläuse die Virenpartikel durch ihre Saugtätigkeit übertragen. Blattläuse mit Seifenlauge bekämpfen oder Neudorff-Präparate verwenden, zum Anbau windige, freie Lagen bevorzugen, der Wind hält die Läuse fern.
- Wenn Neuinfektionen mit Virus durch die Saugtätigkeit von Blattläusen erfolgt ist, kann man durch frühes Abschneiden des Kartoffelkrautes mit der Heckenschere oder dem sogenannten "Krautziehen" Anfang August verhindern, dass die Viren vom Spross in die Knollen hinunterwandern. Beim Ausziehen des Krautes darauf achten, keine Knollen aus dem Boden zu reißen. Ich bevorzuge die Heckenschere-Methode.

In der Saatgutliste 2004 des VEN werden Kartoffelsorten aufgeführt, die aus erster Vermehrung von virusfreiem Material stammen, es werden dafür noch Paten gesucht, die die oben stehenden Ratschläge beherzigen.

Dr. Heidi Lorey
Leipziger Str. 2
33803 Steinhagen
Tel: 05204/993
e-mail: h.lorey@owl-online.de

